Sucht hat viele Gesichter

Die Ausstellung „Einfach menschlich“ in der Aula der Berufsschule macht süchtiges Verhalten erklärbar

Von Dieter Moosleitner

Freilassing. Unter dem Motto „Einfach menschlich“ widmet sich eine Ausstellung in der Aula der Staatlichen Berufsschule Berchtesgadener Land dem Thema „Sucht“ und der Tatsache, dass ein Mensch in seinem Leben in vielfältiger Weise süchtiges Verhalten entwickeln kann. Zur Eröffnung dieser vom Regensburger Verein „S.u.G.“ (Suchtprävention und Genesung) entwickelten Erfahrungsausstellung begrüßte Berufsschuldirektor Hermann Kunkel zusammen mit Landrat Georg Grabner Repräsanten von Schulen, gemeinnützigen Organisationen, Behörden und Institutionen aus allen Teilen des Landkreises.

Die Ausstellung steht im Wesentlichen Schulklassen für den Besuch offen und ist dafür bereits fast ausgebucht. Nur am Donnerstag, 7. Februar, von 16 bis 19 Uhr, ist sie für alle interessierten Landkreisbewohner frei zugänglich.

Die vielfältigen Formen von Suchtverhalten symbolisiert dieser „Baum“ als Blickfang in der Mitte der Ausstellung. – Fotos: Dieter Moosleitner

Vorsitzende Freia von Hennigs vom Verein „Suchtprävention und Genesung“ erläuterte das Konzept.

Das Frauen-Gesangsensemble „Querbeet“ begleitete die Eröffnungsfeier musikalisch.

Besucher reflektieren das eigene Verhalten

Landrat Grabner als Schirmherr erinnerte in seinem Grußwort daran, dass relativ oft vom Thema „Sucht“ die Rede sei, den Wenigsten dabei aber die überaus vielfältigen Arten von Suchtverhalten bewusst seien. Informationen und Sensibilisierung dafür biete diese nun in Freilassing zu sehende Wanderausstellung, in der die Besucher ihr eigenes Verhalten reflektieren könnten. Dank gebühre auch der AOK-Gesundheitskasse, die diese Ausstellung vor Ort mit ermöglicht habe. Diplom-Sozialpädagogin Petra Neubauer, die seit 19 Jahren für Jugendsozialarbeit an der Berufsschule zuständig ist, habe für die organisatorischen Voraussetzungen gesorgt.

„Sucht kommt in allen Gesellschaftsschichten vor“, stellte AOK-Repräsentantin Silke Recksiek fest. Die Ausstellung „Einfach menschlich“ zeige ihre vielfältigen Facetten und die Wege auf, in sie abzugleiten, und mache süchtiges Verhalten erklärbar. Sie verdeutliche aber auch „ohne erhobenen Zeigefinger“ die Möglichkeit des Ausweges. Sie biete den pädagogisch geschulten Betreuern die Möglichkeit, mit den Besuchern ins Gespräch zu kommen.

Gespräche ohne erhobenen Zeigefinger

Projektleiterin Freia von Hennigs, Vorsitzende des Vereins, der die Ausstellung entwickelt hat, berichtete aus ihrer Erfahrung mit der Schau, dass sich die Schüler meist zwar neugierig, aber auch anfangs etwas ängstlich darauf eingelassen hätten. Die Ausstellung habe sie dann doch ermutigt, etwas genauer in die Materie einzudringen. Dabei seien sie mit der Tatsache konfrontiert worden, dass das Leben ein Wagnis sei, dem man nicht ausweichen kann, das Wohlbefinden ermöglicht, aber auch Gefahren. Da könnten junge Menschen verstehen lernen, durch welche Sehnsucht und Sucht der Lebensweg führen kann.

Das Frauen-Gesangsensemble „Querbeet“ begleitete die Eröffnungsfeier mit einfühlsam vorgetragenen Liedern. Anschließend konnten sich die Gäste dann selber einen Eindruck von dem sinnvollen Konzept verschaffen, bei dem der Besucher auf seinem Weg durch die verschiedenen Module und begehbaren Erlebnisräume einen möglichen Weg in ein süchtiges Verhalten mitgeht und auf diese Weise in einen inneren Dialog gerät zu seinem eigenen Verhalten.

Nicht nur Drogen im Visier

Bei einem Baum wird der Besucher daran erinnert, dass süchtiges Verhalten nicht nur im Kontext mit Drogen vorkommen kann. So werden auch Probleme wie Spielsucht, Computersucht, Esssucht oder Kaufsucht dargestellt. Vor allem aber wird der Ausstellungsbesucher an den einzelnen Stationen dazu angeregt, sein eigenes Verhalten aktiv zu hinterfragen. Eine begehbare Suchtspirale mit immer enger werdenden Wegen lässt erleben, wie beklemmend Sucht sein kann und wie schwer es ist, einen Ausweg zu finden. Ehemalige Süchtige erzählen davon, wie man wieder herausfindet. Ein Pluspunkt ist, dass die Besucher nicht alleine gelassen werden. Die in der Aula anwesenden Ausstellungsbetreuer Freia von Hennigs und Klaus Haschberger bieten Möglichkeiten zu Gesprächen. Niemand muss den „pädagogischen Zeigefinger“ fürchten.